

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 113. — 1915.

Weilburg, Montag, den 17. Mai.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

III. 601. II. Berlin, den 30. April 1915.
Mit Zustimmung des Präsidiums der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und zugunsten dieser Stiftung wird der unter Leitung des Geheimen Regierungsrates im Handelsministerium Professor Dr. Rütjesius stehende „Vaterlands Dank“ vom 17. Mai bis 17. Juni d. Js. im ganzen Deutschen Reich eine Sammlung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen veranstalten. Der Vaterlandsdank hat sich mit der Bitte um Unterstützung bei seinem Vorgehen in besonderen Schreiben an die Landräte und die Oberbürgermeister bzw. Bürgermeister aller preussischen Städte mit mehr als 10000 Einwohnern gewandt.

In diesen Schreiben ist ausdrücklich hervorgehoben, daß es sich nicht um eine Sammlung ähnlich den „Gold gab ich für Eisen“-Opfern in den Freiheitskriegen handle, zu denen bei der günstigen Kriegs- und Wirtschaftslage kein Anlaß gegeben wäre, sondern um die Ausbarmachung sehr ungenutzt liegender Werte für das Liebeswerk der Hinterbliebenen-Fürsorge.

Aus diesem Grunde wird die Schenkung von Trauringen nicht gewünscht, da diese den meisten sehr wertvollen Erinnerungszeichen als „entbehrliche“ Gegenstände nicht anzusehen sind. Durch die für die Sammlung erbetene Hingabe von entbehrlichem Schmuck und Edelmetallgerät aller Art werden die Pietät und die wirtschaftlichen Verhältnisse der Geber wenig berührt, und doch für den vaterländischen Zweck nicht unerhebliche Mittel gewonnen werden. Im allgemeinen ist die Verwertung der eingehenden Gegenstände durch Einschmelzen in Aussicht genommen; da aber erfahrungsgemäß bei solchen Sammlungen häufig auch Sachen fortgegeben werden, die zwar für den Besitzer entbehrlich sind, die aber aus kunsthistorischen, kunsttechnischen und anderen Gründen wertvoll erhalten zu bleiben, so ist durch die gewonnene Mitwirkung hervorragender Sachverständiger auf diesem Gebiete für die Aussonderung solcher Gegenstände Sorge getragen. Durch ihren Verkauf an Museen und Liebhaber wird nicht nur ein weit höherer Ertrag erzielt werden, sondern es werden auch unsere Nachkommen Zeichen früherer Kultur- und Kunstausfassung erhalten bleiben, die in Gefahr stehen, für die Allgemeinheit verloren zu gehen.

Der Minister des Innern.
v. Loebell.

An sämtliche Herren Oberpräsidenten (mit Ausnahme von Potsdam.)

1. 3407. Weilburg, den 13. Mai 1915.
Vorstehenden Abdruck erhalten die Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis mit dem Auftrage, wiederholt in geeigneter Weise auf diese Sammlung hinzuweisen und sich die Förderung dieses Unternehmens nach Kräften angelegen sein zu lassen.

Der königliche Landrat.
L. ex.

Öffentliche Bekanntmachung.

betreffend die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen.

Die Musterung und Aushebung:

1. der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1874, 1873, 1872, 1871, 1870 und 1869, letztere soweit sie nach dem 1. August 1869 geboren sind;
2. aller derjenigen unausgebildeten Landsturmpflichtigen der früheren Jahrgänge, welche bei den Landsturm-Aushebungen am 23. und 24. Oktober 1914 und 24. bis 26. Februar d. Js. keine endgültige Entscheidung erhalten haben, weil sie wegen Krankheit oder sonstigen Gebrechen oder aus anderen Ursachen in den Musterungsterminen nicht erschienen sind bzw. nicht erscheinen konnten,

finden zu den hierunter angegebenen Zeiten durch die Kriegserziehungs-Kommission statt.

Sämtliche Verpflichteten haben sich unweigerlich zu diesem Termin in sauberem Zustande und versehen mit den Papieren über die von der Ersatzbehörde früher erhaltenen Entscheidungen (Landsturmchein pp.) pünktlich zu stellen, widrigenfalls sie den gesetzlichen Strafen verfallen.

I. Am Mittwoch, den 19. d. Mts.
vormittags 8 Uhr.

- a. Die Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1874 und 1873 sämtlicher Gemeinden des Kreises, sowie
- b. Die Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1872 der Gemeinden:

Ahausen, Allendorf, Altenkirchen, Arfurt, Audenschmiede, Aulenhäuser, Aumenau, Barig-Selbhausen, Bernbach, Blessenbach, Cubach, Dietenhäuser, Dillhausen, Drommershausen, Edelsberg, Elferhausen, Ennerich, Ernsthausen, Eschenau, Essershausen, Follenbach, Freienfels, Gaudernbach, Grävened, Hasselbach, Hechtholzhausen, Hirschhausen, Hosen, Kirchhofen, Leimbach, Langenbach, Langhecke, Laubuschbach, Löhnerberg, Lügendorf, Mengerskirchen, Merenberg, Möttau, Münster, Niedershausen, Niedertiefenbach, Obershausen, Obertiefenbach, Odersbach, Philippstein, Probbach, Reichenborn, Rohnstadt, Rüdershausen, Runkel, Schadeck, Schupbach, Seelbach, Selters, Steeden.

II. Am Donnerstag, den 20. d. Mts.
vormittags 8 Uhr.

- a. Die Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1872 der Gemeinden:
Billmar, Walderbach, Baldhausen, Weilburg, Weilmünster, Weinbach, Weyer, Winkels, Wirlau, Wolfenhausen.
- b. Die Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1871 sämtlicher Gemeinden des Kreises, sowie
- c. Die Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1870 der Gemeinden:

Ahausen, Allendorf, Altenkirchen, Arfurt, Audenschmiede, Aulenhäuser, Aumenau, Barig-Selbhausen, Bernbach, Blessenbach, Cubach, Dietenhäuser, Dillhausen, Drommershausen, Edelsberg, Elferhausen, Ennerich, Ernsthausen, Eschenau, Essershausen, Follenbach, Freienfels, Gaudernbach, Grävened, Hasselbach, Hechtholzhausen, Hirschhausen, Hosen, Kirchhofen, Leimbach, Langenbach, Langhecke, Laubuschbach, Löhnerberg, Lügendorf, Mengerskirchen, Merenberg, Möttau, Münster, Niedershausen, Niedertiefenbach, Obershausen, Obertiefenbach, Odersbach, Philippstein, Probbach, Reichenborn, Rohnstadt, Rüdershausen, Runkel, Schadeck, Schupbach, Seelbach, Selters, Steeden, Billmar, Walderbach, Baldhausen.

III. Am Freitag, den 21. d. Mts.
vormittags 8 Uhr.

- a. Die Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1870 der Gemeinden:
Weilburg, Weilmünster, Weinbach, Weyer, Winkels, Wirlau, Wolfenhausen, sowie
- b. die in der Zeit vom 1. 8. bis 31. 12. 1869 geborenen Landsturmpflichtigen sämtlicher Gemeinden des Kreises.

An welchen Tagen die oben unter 2 genannten Landsturmpflichtigen zu erscheinen haben, wird denselben vom Kgl. Bezirkskommando durch Bestallungsbefehl mitgeteilt.

Von der Bestimmung im Musterungstermin sind befreit:
I. Diejenigen Wehrpflichtigen, welche wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen als dauernd untauglich ausgemustert sind und sich hierüber durch Ausmusterungsscheine auszuweisen vermögen.

II. Diejenigen Landsturmpflichtigen, welche von der zuständigen Ersatzkommission für die Dauer ihres Aufenthalts außerhalb Europa ausdrücklich von der Befolgung des Aufrufs entbunden sind.

III. Die zu einem geordneten und gesicherten Betrieb der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphie und der militärischen Fabriken unbedingt notwendig festangestellten Beamten und händigen Arbeiter, soweit dieselben ihre Unabkömmlichkeitsbescheinigung bereits der Ersatzkommission vorgelegt haben, oder im Termin durch ihren Bürgermeister vorlegen lassen.

IV. Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel, welche keine Ausmusterungsscheine besitzen, sind vom persönlichen Erscheinen zwar befreit, die Bürgermeister haben aber über das tatsächliche Bestehen der erwähnten Leiden im Musterungstermin amtliche Atteste vorzulegen.

Nachbenannte, vom Aufruf betroffene Personen, haben im Musterungstermin die hierunter vermerkten schriftlichen Ausweise der Ersatzkommission vorzulegen:

1. Diejenigen, welche
- a. mit Zuchthausstrafe bestraft bzw. verurteilt sind,
- b. durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine entfernt sind,
- c. mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft sind, solange sie unter der Wirkung der Ehrenstrafe stehen, haben Bescheinigung ihrer Bürgermeister über die erlittenen Bestrafungen vorzulegen, soweit letztere nicht schon aus den Militärpapieren ersichtlich sind.

2. Unabkömmliche Beamte, soweit sie nicht zu den oben unter III. angeführten gehören, haben Unabkömmlichkeitsbescheinigungen vorzulegen, welche vom Chef derjenigen Behörde ausgestellt sein müssen, unter welcher der Beamte angestellt ist.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß auf die vom Aufruf betroffenen Landsturmpflichtigen, nachdem der Aufruf ergangen ist, die für die Landwehr geltenden Vor-

schriften Anwendung finden, und daß die Ausgerufenen, ins besondere den Militärstrafgesetzen und der Disziplinarstrafordnung unterworfen sind.

Eine besondere Vorladung erhalten die Landsturmpflichtigen nicht, die Beordnung erfolgt vielmehr durch diese, sowie die von den Herren Bürgermeistern zu erlassende ortsübliche Bekanntmachung.

Die Landsturmpflichtigen haben in körperlich reinem Zustande und in reiner Wäsche, auch nüchtern zu erscheinen. Die Herren Bürgermeister sind hierfür mitverantwortlich.

Prostlose Landsturmpflichtige, welche bei der Musterung für felddienstfähig befunden werden und sofortige Einstellung wünschen, haben dieses bei der Musterung zu melden.

Bei der Musterung haben die Herren Bürgermeister hier anwesend zu sein oder, wenn durchaus notwendig, sich durch solche Personen hier vertreten zu lassen, welchen die Landsturmverhältnisse des Ortes genau bekannt sind.

Weilburg, den 7. Mai 1915.
Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission.
M. 2349. L. ex. Landrat.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt a. M., den 24. 4. 1915
Stellv. Generalkommando.
Abt. IIIb. Ib. Nr. 1658 B.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand von 4. 6. 1851 und meiner Bekanntmachung vom 21. 1. 15 (IIIb. Ib. Nr. 247) bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

1. Den Besitzern und Leitern von Gasthöfen im Bezirk des XVIII. Armee-Korps sowie deren Angestellten ist es verboten, in dem Gasthofbetrieb **Poffsendungen an Personen auszuhandeln, die nicht im Gasthof abgetrieben und nicht als solche polizeilich gemeldet sind.**
2. Im Falle der Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmung werden die Gasthofsleiter, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Der kommandierende General:
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

I. 3343. Weilburg, den 14. Mai 1915.

Vorstehende Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Sowohl die Ortspolizeibehörden als auch die Gendarmerie des Kreises haben möglichst häufige unvermutete Prüfungen der Gasthofsendungen in den Gasthöfen in bezug auf Beachtung der getroffenen Anordnung vorzunehmen.

Der königliche Landrat.
L. ex.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 15. Mai mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei **Stenstraete** am Nerkanal wiesen wir einen heftigen Angriff ab. An der Straße St. Julien - Ypern griffen wir weiter an und machten Fortschritte. **3 englische Offiziere und 160 Mann** mit 1 Maschinengewehr fielen in unsere Hände.

Die Zahl der seit dem 22. April bei Ypern von uns gemachten unverwundeten Gefangenen ist auf 100 Offiziere und 5450 Mann gestiegen, wozu noch über 500 verwundete Gefangene kommen.

Südwestlich von **Ville** entwickelten sich gestern heftige Artilleriekämpfe. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nicht.

An der **Forettoböhe** wurden die meisten feindlichen Angriffversuche niedergehalten. Ein Angriff nördlich des Höhenzuges, der bis in unsere Gräben gelangte, wurde unter **schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.**

Bei der Räumung von **Garench** und des Westteils von Ablain ist, wie jetzt festgestellt, ein in der vordersten Linie eingebautes Feldgeschütz und eine geringe Anzahl von Besatzmännern verloren gegangen. Außerdem fielen 5 von uns früher erbeutete französische Geschütze und zwar 3 kleine Revolverkanonen und 2 Mörser, die als Minenwerfer benutzt wurden, in Feindeshand zurück.

Nördlich von **Arras** herrschte bisher im allgemeinen Ruhe.

Südlich von **Nilly**, östlich der Maas, nahmen wir einige feindliche Gräben, wobei **52 verwundete und 166 unverwundete Franzosen**, darunter ein Bataillonkommandeur, gefangen genommen wurden.

Drei feindliche Angriffe gegen unsere Stellung an der Straße **Geffen-Büsch** wurden abgewiesen. Im **Priesterwalde** setzten wir uns im Morgengrauen durch einen Vorstoß in den Besitz eines feindlichen Grabens und machten hierbei einige Gefangene.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach einem vorübergehenden kleinen Erfolge des Feindes, der uns drei Geschütze kostete, ist der Vormarsch starker russischer Kräfte bei **Sjawle** zum Stehen gebracht worden.

Feindliche Angriffe gegen die untere Dubissa scheiterten. Der Gegner hat nunmehr auch in der Gegend südlich des **Njemen** eiligt Verstärkungen herangeführt. Die Gefechtsberührung besteht noch nicht.

Bei **Augustow** und **Calvaria** wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In dem Raume südlich der unteren Wilka bis zur Weichsel setzten die verbündeten Truppen den weiter abziehenden Russen nach. Der **Brückenkopf von Jaroslaw am San** wurde gestern erstickt. Schuler an Schuler mit der österreichisch-ungarischen Armee, in deren Verband sie sich befinden, erreichten die Truppen des Generals von der Marwitz die Gegend von **Dobromil**, weiter südlich wurde ebenfalls die Verfolgung rastlos fortgesetzt.

Die verbündeten Truppen haben vielfach die Gebirgsausgänge gewonnen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier 16. Mai mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von **Oporn** greifen schwarze Truppen seit gestern nachmittag ohne jede Rücksicht auf eigene Verluste unsere Stellungen westlich des Kanals bei Steenstrate und bei **Sas** an. Bei **Sas** wurden alle Angriffe abgewiesen. Bei Steenstrate dauert der Kampf noch an.

Südwestlich von **Wille** schritten die Engländer nach starker Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen südlich von **Neuve Chapelle** zum Infanterieangriff, der an den meisten Stellen abgeschlagen wurde. An einzelnen Punkten wird noch gekämpft. Weiter südlich beiderseits des **Lorettohöhenrückens** und bei **Souchez**, sowie nördlich von **Arras** bei **Neuville** brachen erneute französische Angriffe in unserm Feuer zusammen. Besonders starke Verluste erlitten die Franzosen bei der **Lorettohöhe** sowie bei **Souchez** und **Neuville**.

Westlich der **Argonnen** setzten wir uns abends durch Angriff in den Besitz eines starken französischen Stützpunktes von 600 Meter Breite und 200 Meter Tiefe nördlich von **Wille** - für - **Tourbe** und behaupteten denselben gegen drei nächtliche, für den Feind sehr verlustreiche Gegenangriffe. Viel Material und 60 Gefangene fielen in unsere Hand.

Zwischen **Maas** und **Rosel** fanden auf der ganzen Front lebhafteste Artilleriekämpfe statt. Zu Infanteriekämpfen kam es nur am Westrande des Priesterwaldes, wo der Kampf noch nicht abgeschlossen ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend **Sjawle** wurde ein russischer Vorstoß müde abgewiesen. Die Zahl der dort in den letzten Tagen gemachten Gefangenen übersteigt 1500.

An der **Dubissa** nordwestlich **Ugionny** mußte eine kleinere Abteilung von uns starken russischen Kräften weichen, sie verlor zwei Geschütze. Weiter südlich bei **Giragola** wurden die Russen unter Verlusten von 120 Gefangenen zurückgeworfen. Nördlich und südlich von **Augustow** und beiderseits des **Omulew** scheiterten starke russische Nachtangriffe unter schweren Verlusten für den Gegner, der 245 Gefangene bei uns zurückließ.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen **Wilica** und oberer **Weichsel**, sowie auf der Front **Sambor** (40 Kilometer südöstlich **Przemysl**) —

Struj — **Stanislaw** befinden die verbündeten Armeen sich im weiteren Vormarsch. Am unteren **San** von **Przemysl** abwärts leistet der Feind Widerstand.

Wie es unsere Gewohnheit bei französischen Angriffen mit großen Erfolgen ist, wird nachfolgend der französische Befehl für die im Gange befindliche Offensive nördlich von **Arras** bekanntgegeben:

Nach einem Feldzug von neun Monaten, wovon sieben in Verschanzungen zugebracht wurden, ist es Zeit, eine endgültige Anstrengung zu machen, um die feindliche Linie zu durchbrechen und besseres erwartend die Deutschen zunächst vom nationalen Boden zu vertreiben. Der Augenblick ist günstig. Niemals war die Armee stärker und von einem erhabeneren Geiste befeelt. Der Feind ist nach einem heftigen Angriff der ersten Monate jetzt auf die Verteidigung seiner West- und Ostfront beschränkt, während die neutralen Nationen darauf warten, daß wir ihnen durch einen Erfolg das Zeichen zum Vorrücken geben.

Der Feind vor uns scheint nur über eine Division zu verfügen. Wir sind viermal so stark als er und haben eine Artillerie so furchtbar, wie sie noch nie auf dem Schlachtfelde erschienen ist. Es handelt sich heute nicht mehr darum, einen Handstreich zu wagen oder einen Graben zu nehmen, es handelt sich darum, den Feind zu schlagen. Darum gilt es, ihn mit äußerster Festigkeit anzugreifen und mit einer unvergleichlichen Erbitterung zu verfolgen, ohne uns um Ermüdung, Hunger, Durst oder Leiden zu kümmern. Nichts ist erreicht, wenn der Feind nicht endgültig geschlagen wird. So muß denn jeder — Offizier, Unteroffizier und Soldaten — davon überzeugt sein, daß das Vaterland von dem Augenblick an, wo der Befehl zum Angriff gegeben, bis zum endgültigen Erfolg jede Kühnheit, jede Kraftanstrengung und jedes Opfer von uns fordert. — Der Kommandierende General des 33. Armee Korps gez. **Betoin**. Der Chef des Generalstabs (Name unleserlich).

Besonders interessant ist die Angabe über die deutsche Defensive an der **Orskoni**.

Oberste Heeresleitung.

Die deutschen Siege.

Die große Offensive, die mit dem Mai auf allen Teilen des Weltkriegsschauplatzes begonnen hat, führte die Waffen der Deutschen und der mit ihnen verbündeten Truppen bisher von Sieg zu Sieg. In Gallien und Südpolen mündet die größte Vernichtungsschlacht, die je die Welt gesehen, die **Dardanellenkämpfe** kosteten den Feinden viele Tausende von Soldaten und zahlreiche Kriegsschiffe, ohne ihnen den geringsten Erfolg zu bringen. Unser Unterjochkrieg hat mit der Torpedierung der „**Rustania**“ eine bisher kaum geahnte Bedeutung gewonnen. Auch im Westen, wo mit dem Monat Mai die große Offensive der verbündeten Feinde eingesetzt hat, steht es für unsere Sache gut. Die mit großer Wucht in breiter Front unternommene Offensive der Franzosen und Engländer kam zu spät, um den Russen Erleichterungen zu bringen, und unsere Kräfte sind, wie der Militärführer der „**Frankf. Ztg.**“ sich treffend ausdrückt, stark genug, um mit der Schulter kräftig abzuwehren, solange unsere Arme noch beschäftigt sind. Einen Erfolg, der mit der Kraftverwendung eines Durchbruchversuches und mit den fürchterlichen Verlusten des Feindes auch nur annähernd im Einklang stünde, ist von unseren Gegnern in Frankreich nicht erzielt worden. Der Erfolg der Franzosen bei **Carency** ist unbestreitbar, aber er ist über eine rein lokale Wirkung nicht hinausgekommen. Die Spitze eines vorwiegend vorstehenden Horns ist in unserer Stellung dort abgeknitten worden. Man mußte nach den Meldungen der letzten Tage mit diesem Mißgeschick rechnen. Es ist eine Episode in einer mächtigen Schlacht, die zwischen Armentieres und **Arras** seit einer Weile im Gange ist und die für uns bis jetzt sehr günstig verlaufen ist.

Die Kämpfe zwischen **Nordsee** und **Arras**, die mit dem fehlgeschlagenen englischen Angriff auf **Neu-Sapelle** begannen, denen unsere glückliche Offensive gegen **Oporn** folgte, stellen die größte Schlacht dieses Krieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz dar. Die Verbündeten haben hier etwa die doppelte Anzahl Kämpfer ins Feld gestellt, als die Franzosen bei **Sedan** zur Verfügung hatten, d. h. es sind etwa 200 000 Mann unserer verhältnismäßig schwachen Kräfte gegenüber. Unter diesem Gesichtspunkt ist der Erfolg des Gegners, der in der Einnahme des Ortes **Carency** gipfelt und von rein lokaler Bedeutung ist, als recht belanglos anzusehen, zumal es uns gelang, bis auf **Carency** unsere Verteidigungslinie zu halten. Diese einfachen Tat-

sachen lassen klar erkennen, wie stark die Überhebungen der Franzosen sich in ihren Siegesberichten bezüglich **Carency** schuldig machen.

Die englischen Berichte über die auf ihrem Höhepunkt befindliche Schlacht vom Meer bis **Arras** heben hervor, daß diese beispiellos blutig verlaufen und daß ihr Ausgang noch ungewiss sei. Dieses Zugeständnis, dem zur Veruhigung des Volkes nur hinzugefügt wird, daß die Opfer auf beiden Seiten groß sind, ist mit Sicherheit zu entnehmen, daß die Sache für uns gut steht. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch die Angaben der Kriegsberichterstatter, daß die Deutschen alle wichtigen Höhen besetzt hielten und das deutsche Feuer eine furchtbare Wirkung ausübte. Wie bedrängt sich England fühlt, geht auch aus der wachsenden Agitation für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hervor, für die **Joeben Lord Haldane** eintrat. Frankreich hat seine Aufhebungsmaßnahme neuerdings wieder verschärft, jeder gemächte Aufschub an heerespflichtige Franzosen wurde aufgehoben.

Italiens Schicksalsstunde.

Krieg oder Revolution! So schloß eines der interventionistischen Heftblätter einen Schmähartikel gegen **Giolitti** und den Fürsten **Bilow**, in dem es den König aufforderte, den angeblichen Willen des Volkes zu tun. In den Straßen Roms und anderer norditalienischer Orte kommt es häufig zu Demonstrationen, wobei Rufe: Hoch die Republik! Nieder mit dem König! laut werden. Die revolutionären und irredentistischen Kreise des Landes arbeiten, obwohl nur eine Minderheit darstellen, auf den Bürgerkrieg hin. Der noch im Amt befindliche Ministerpräsident **Salandra** sucht diesem staatsgefährlichen Treiben durch einen Zirkularerlaß an die Präfecten zu steuern, worin er sie ermächtigt, im Notfall den militärischen Behörden die Leitung des öffentlichen Sicherheitsdienstes und den Schutz der öffentlichen Ordnung zu übertragen. Ob der überaus vorsichtig abgefaßte Zirkularerlaß die von dem Minister erwartete Wirkung ausüben und die revolutionären Massen bewegen wird, Ruhe zu halten, bleibt noch abzuwarten; den schweren Ernst der inneren Lage Italiens läßt er leider nur allzu deutlich erkennen. In hohem Maße dankenswert waren die von dem Ministerpräsidenten getroffenen Anordnungen zum Schutze der Ausländer, also der Deutschen und Österreicher. Ausbrüche der Gewalttätigkeit gegen diese werden hoffentlich verhindert werden.

Der neue Ministerpräsident. Die Aufgabe, der sich König **Victor Emanuel** mit der Berufung eines neuen Ministeriums gegenübergestellt sah, war außerordentlich schwierig. Bei den scharfen Meinungsverschiedenheiten der Parteien und der ungeheuren Bedeutung der zu treffenden Wahl war es selbstverständlich, daß der König seinen Entschluß erst nach reiflicher Überlegung und nach eingehender Besprechung mit den Männern seines Vertrauens und den Führern sämtlicher Parteien traf. Der Monarch konferierte mit **Salandra** und **Giolitti**, mit den Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer, mit den Führern der sozialistischen, der irredentistischen und der Neutralitätspartei.

Der Kammerpräsident **Giuseppe Marcora**, dem der König das Ministerium anbot, steht den Interventionisten, den Kriegshebern nahe, besitzt aber Unbefangenheit und Objektivität genug, um den Krieg nicht allein um des Krieges willen oder im Interesse einer Umwandlung der Monarchie in eine Republik zu wollen. Er nimmt etwa eine Mittelstellung zwischen **Salandra** und **Giolitti** ein und hat in der Kammer, die ihn ja sonst nicht zu ihrem Präsidenten hätte wählen können, eine starke Mehrheit hinter sich. **Marcora** war es, der im Jahre 1904 als Präsident der Kammer in einem Nachruf auf den verstorbenen Abg. **Socci**, der im Jahre 1866 mit **Garibaldi** in **Südtirol** gekämpft hatte, die Wendung „unser Trient“ gebrauchte. **Graf Solovjow**, der damals österreichisch-ungarischer Minister des Auswärtigen war, erhob gegen diese Wendung Vorstellungen; der damalige italienische Minister des Auswärtigen und jetzige Vizekanzler in Paris, **Herr Tittoni**, begnügte sich in seiner Erwiderung mit dem Ausdruck des Bedauerns und der Versicherung, daß **Marcora** keine irredentistischen Absichten mit seiner Bemerkung verfolgt habe. Dem Kammerpräsidenten **Marcora** aber, der heute bereits 74 Jahre zählt und kein Brausekopf mehr ist, haben die Irredentisten das Wort von „unserem Trient“ nicht vergehen und rechnen ihn heute noch zu den ihrigen. Man darf jedoch annehmen, daß **Marcora** sich von den bekannten weitgehenden Zugeständnissen Österreichs befriedigt erklären und den Bestimmungen, durch einen Krieg weitere Gebietsabtretungen zu erpressen, keinen Vorstoß leisten würde. Das soll ja auch der Standpunkt der Kammermehrheit sein.

31 **Salandra** erneut zum Ministerpräsidenten ernannt worden, so würde das keineswegs als eine Entscheidung im kriegerischen Sinne zu deuten sein. Persönlich hat

war über ihn gekommen, und er enthielt sein brennendes Verlangen nach Besitz und Macht.

Braun schüttelte dazu den Kopf, und seine Verlobte zärtlich an sich ziehend, sagte er: „Wir suchen das Glück in anderer Richtung, nicht wahr, Mieke? Uns ist das Geld nicht das Alleinseigmachende. Ja, ich bin leichtsinnig genug, zuweilen die Sizilienne anzustimmen: „Ha, das Gold ist nur Chimäre.“ Wer gesunde Sinne und Gemüt besitzt, sollte sein Lebensglück nicht im Zusammenraffen von Geld und Gut sehen. Dem Himmel sei Dank, noch gibt es töflische Dinge genug auf dieser Welt, die Gemeingut sind! Gehört der Sternenhimmel da droben, mit seinem geheimnisvollen Funkeln, seinem heiligen Leuchten nicht uns allen? Meine Heimat liegt in Thüringen. Ja, kann es etwas Erquickenderes geben, als eine Morgenwanderung durch den thüringischen Wald, wenn der Wind tausend Lautropfen im Sonnenlicht demantengleich aufblitzen läßt, wenn schäumende Bäche uns entgegenwirbeln? Wie heimeln uns die Waldhallen an mit ihren weiten dämmerigen Perspektiven, aus denen zuweilen ein Reh mit dunklen tragenden Augen auftaucht, oder das Surren einer Holztäube hervortönt! Und wie erhebt es unsere Seele, wenn wir in aller Morgenfrühe vom Berggipfel aus den blutroten Sonnenball am östlichen Horizont mit blühenden Strahlen aufsteigen und über weites Land schweben sehen? Ja, sind denn solche oder ähnliche Natureindrücke nicht unbezahlbar? Und doch kann sie jeder genießen, der eine empfängliche Seele besitzt.“

Aber der Großstädter? Dieser Einwurf Trines schien den Redner eher anzufeuern als zu verwirren. „Ja, der Großstädter“, fuhr er, zum Nachthimmel aufschauend, fort, „er ist durchaus nicht übler gestellt als der Landbewohner, falls er nicht völlig ausgeht in der Jagd nach dem schönsten Rammon. Auch über ihm blaut der Himmel, und wo der Wald fehlt, stellen die Park- und Gartenanlagen sich ein. Da in der Großstadt aber die Erwerbsverhältnisse günstiger sind als

Wahres Glück?

Roman von **Rudolf Elia**.

(Nachdruck verboten.)

Während der Trauung hatten sich die beiden Männer fremd und kalt gegenüber gestanden; bei dem von einem Restaurateur gelieferten Wahl gelang es dem heiteren und redegewandten Lehrer bald, den schwerfälligeren Kleinschmidt aus seiner Zurückhaltung herauszuloden. Die von Trine gebrauchte und sehr wohlklingende Botschaft tat ein übriges, um die glückliche hoffnungsvolle Stimmung der vier Menschen zu steigern. Als die Gläser zum letzten Male gefüllt waren und Braun den Vorschlag machte, den süßen Rest auf einen Brüderchaftstrunk zu verwenden, wurde er mit Jubel aufgenommen. Kleinschmidt, der mit dem Schmollistrinken noch nicht Bekanntschaft machte, verschüttete zwar den halben Inhalt seines Glases, aber er erwiderte Brauns Umarmung mit einer Heftigkeit, daß dieser für seinen etwas schmalen Brustkasten fürchtete, und rief dann: „Ach, Kinder, ich bin ja unendlich glücklich!“

Der Tag war heiß gewesen, und als die Festteilnehmer sich vom Tisch erhoben hatten, empfanden sie die in dem nicht allzu geräumigen Zimmer herrschende Schwüle.

„Wie wär's, wenn wir den Abend im nahegelegenen Tiergarten verbrächten?“ bemerkte Marie, und ihr Verlobter fügte hinzu: „Eine Kahnfahrt auf dem neuen See — das müßte erfrischend sein!“

So zogen denn die beiden Paare lachend und scherzend dem Tiergarten zu, als eben die Sonne sank und durch ihre letzten Glutten das Rot der erhitzten Gesichter und den Glanz der Augen noch verstärkte.

Beim Betreten des Parks breitete sich schon die Dämmerung unter den Laubbäumen der alten Buchen aus, und über die Seefläche wehte weich und lind die

Abendluft. Als das schlanke Boot, von den beiden Männern gerudert, die Mitte des Sees erreichte, rief die am Steuer sitzende Marie: „Seht nur, da droben schimmelt ein Silberfahn durchs Welkenmeer; eben läuft er in die Milchstraße ein.“

Aufblühend stimmte Braun mit komischer Andacht das Lied „Guter Mond, du gehst so stille“ an, und die Uebri gen fielen lächelnd ein.

Damit war die Sangeslust geweckt. Während das Boot langsam auf den schmalen Wasserarmen hinglitt, über denen die üppigen Baummassen der Buchen und blühenden Vinden einen hohen Tunnel bildeten, ließen Braun und seine Verlobte einige Duette hören, und die Neuvermählten lächelten in träumerischer Verlorenheit den wohlklingenden Stimmen, die den kalten, anmutigen Volksliedern einen bestrickenden Ausdruck gaben.

Nach der Fahrt fanden die beiden Paare ein traumhaftes Plätzchen im nächstgelegenen Biergarten. Hier plauderten sie von der Zukunft. „Ach“, seufzte Braun mit einem Blick auf das sich zärtlich umschlungen haltende Ehepaar, „wenn wir doch auch schon so weit wären, Mieke!“

„Habe Geduld, mein Sohn! Irgendein großer Denker, dessen Name mir aber entfallen ist, nennt Geduld die Mutter des Friedens.“

Bei dieser Tröstung hob Braun beschwörend die Arme zum Nachthimmel auf: „Habt Ihr dies ungeflügelte Wort gehört, Ihr unerforschlichen Himmelsmächte! Nach meiner Erfahrung muß Mutter Geduld eine Kindesmörderin sein; denn in meinem Busen hat sie längst den Frieden erwürgt und ersüßt. Ach, wollten doch endlich die Schulferien beginnen, damit wir Hochzeit feiern könnten!“

Marie lachte und lud Trine dringend ein, ihrer Vermählung, die im Vaterhause zu Befanden stattfinden sollte, beizuwohnen. Trine bedauerte sehr, dies ablehnen zu müssen, und Kleinschmidt begründete ihre Weigerung damit, daß sie beide keine Zeit verlieren dürften, um ihren Lebensplan auszuführen. Eine vertrauensvolle Stimmung

Lokal-Nachrichten.

Weisburg, den 17. Mai 1916.

+ Das Konzert des hiesigen Damen-Gesangsvereins, welches gestern abend im Saalbau zum Besten der erblindeten Krieger stattfand, hatte sich, wie nicht anders zu erwarten stand, eines sehr starken Besuches zu erfreuen. Wo es Wohlthätigkeit zu üben gilt, ist unsere Einwohnerschaft immer da. Das Programm des Abends war sehr reichhaltig und mit künstlerischem Geschmac zusammenge stellt, die Ausführung eine nach allen Richtungen hin gute zu nennen. Sämtliche Chöre kamen unter der umsichtigen und sachverständigen Leitung der Dirigentin Frau Millig Jüngst in vollendeter Weise zur Darbietung und ließen in bezug auf Tonreinheit und Klangschönheit kaum was zu wünschen übrig. Der Verein hat auch während des Krieges fleißig geübt und konnte sich von seiner besten Seite zeigen. Aus seiner Mitte war ein prächtiges Doppel-Terzett (Frau Drenfus, Frä. Engelmann, Füssinger, Jung, Müller und Stoll) zusammengestellt, das mit seinen beiden Vorträgen alle Ehre einlegte. Die Wahl der Solisten, die einen großen Teil des Programms bestritten, war eine glückliche. Frau Dr. Rau aus Frankfurt, welche die Sopranpartie übernommen hatte, ist eine vorzügliche Konzertsängerin, welche das Publikum mit ihren umfangreichen und klangvollen Stimmmitteln entzückte. Das Gleiche gilt auch von Frä. Peter Vener aus Frankfurt, die ihrer Partnerin ebenbürtig zur Seite stand. Ihre herrliche Altstimme ist von prächtigem Wohlklang und die Freude über ihre stimmungs vollen Vorträge steigerte sich von Lied zu Lied. Das Zusammenwirken beider Damen sowohl in den Chören wie in den Duetten war ein unbestrittener Genuß. Der Cellovirtuose Herr Richard Post, der Direktor des Brüder Post-Konservatoriums in Frankfurt, eines dort renommierten Instituts, zeigte sich als Meister in seinem Fach und wußte die Zuhörer mit seinen edlen Vorträgen, unter denen sich eine eigene ansprechende Komposition befand, zu begeistern. Die Begleitung der Chöre, Lieder pp. wurde durch Frau Dr. Moser und Frä. Fey in der bekannten musterhaften Weise durchgeführt. Auch diese beiden Damen haben Teil an dem schönen Gelingen des Konzertes, das nicht nur die Besucher außerordentlich befriedigte, sondern auch seinen edlen Zweck voll und ganz erreichte. Dem Damen-Gesangsverein gebührt unser aufrichtiger Dank für den ge habten Genuß.

* Zucker genug. Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Zurzeit besteht bei den Hausfrauen die Mei nung, es fehle an Zucker und man müsse jetzt schon, wo die Beeren kaum verblüht haben, den Einmachbedarf decken. Ein ungeheurer Ansturm auf die Vorräte bewirkt in der Tat, daß sie plöglich, natürlich vorübergehend, geräumt sind, und das verstärkt dann wieder die Besorgnisse. Es ist Zucker genug vorhanden. Nur hat die Regierung im Verein mit den Fabrikanten die Freigabe zum Verbrauch in einer Weise geregelt, daß einerseits eine Verschleuderung verhindert, andererseits der regelmäßige Bedarf gewähr leistet wird. In jedem Monat findet eine Freigabe statt. Nennenswerte Preisänderungen können kaum eintreten. Wenn aber die Verbraucher sich im Mai schon die erst im Juli und August erforderlichen Mengen hinlegen, so muß ein zeitweiser Mangel und als Folge auch eine Preisstei gerung eintreten. Daher gilt auch hier: Ruhig Blut!

* Freiwillige gesucht. Am 1. Juni können beim 1. Ersatzbataillon Infanterie-Regiments Nr. 115 in Darm stadt junge Leute mit Berechtigung zum einjährig-frei willigen Dienst als Einjährig-Freiwillige zur Einstellung kommen. Ärztliche Untersuchung auf Dienstfähigkeit er folgt am 21. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, in der Ernst-Ludwig-Kaserne, Darmstadt, Alexanderstraße. Bewerber haben den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst mitzubringen. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß der Berechtigungsschein zuerst auf Grund des Schulzeug nisses für die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst von dem zuständigen Zivilvorstehenden zu beschaffen und bei der ärztlichen Untersuchung vorzu legen ist.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Diedrich, 14. Mai. Aus Unvorsichtigkeit erschoss der

Die Hölle von Gallipoli.

Die Kämpfe an den Dardanellen lassen jetzt, an einem neuen Anhepunkt angelangt, einen übersichtlichen Rückblick zu. Man weiß, daß seit dem blutigsten Dardanellensturm am 18. März, der gleichsam die Duerthüre zu dem nun Schlag auf Schlag folgenden Verlusten der Verbände war, England etwas mehr Taktik in seine Verjuche ge legt hat, als deren Resultat die letzten Angriffe zu Lande und zu Wasser zu gelten haben. Alle Militärkritiker sind sich einig darüber, daß die in diesem Herkessell seit drei Wochen Tag und Nacht ununterbrochen anhaltenden Kämpfe auf einem kleinen Fleckchen Erde durch das gewaltige Zu sammenwirken von See- und Landmacht einzig in der Kriegsgeschichte dastehen. Und der Erfolg für die An greifer? Nichts als die Besetzung eines einige hundert Meter breiten Streifens bei Kaba Tepe sowie der Spitze von Seddul-Bahr! Für diesen problematischen Gewinn haben die Verbündeten die größten Verluste in die Schanze geschlagen, die jemals in einem Kriege vorgekommen sind, haben einen gewaltigen Teil ihrer Marine geopfert und ungeheure Geldsummen verpulvert! Das letzte Bombarde ment der türkischen Stellungen auf Gallipoli dauerte allein 16 Tage und Nächte ununterbrochen, Fesselballons bei Tage und Scheinwerfer bei Nacht dirigierten die Flut der Ge schosse selbst in die kleinste Terrainspalte der Halbinsel, noch nie gesehene Wirkungen hat diese Beschießung auf die Mutter Erde ausgeübt: die Berge zitterten in lebhaften Schwin gungen, die klaren Lüfte zitterten, das Meer schäumte unter dem Druck der Kanonaden. Aus den schweren Geschützen wurden täglich 50 000 bis 60 000 Schüsse abgefeuert, so daß sich die Kosten dieser verschossenen Artilleriemunition allein für die Engländer auf etwa 30 Millionen Mark täglich stellen! Dazu kommen die übrigen Kosten dieser Kämpfe, die womöglich noch größer sind. Und die Toten und Verwundeten dieses noch nie gesehnen Ringens? Die Engländer selbst beziffern sie auf 80 000 Tote, — man kann

neunjährige Sohn des praktischen Arztes Dr. Sonnenschein seinen elshährigen Bruder in der elterlichen Wohnung mit einem Jagdgewehr.

Robben, 14. Mai. Heute mittag fand im Rathaus zur Erinnerung an den Tag, an dem vor 100 Jahren die Rheinlande der Krone Preußens huldigten, eine Feier statt. Die Beigeordneten, Stadtverordneten, die Spitzen der Be hörden und Bürger der Stadt nahmen daran teil. Die Festrede hielt in Vertretung des erkrankten Oberbürger meisters der erste Beigeordnete Dr. Janssen. Sie schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, an den ein Huldigungstelegramm gefandt wurde.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. Mai. (B. T. B. Nichtamtlich.) Nach der „B. Z.“ wird dem „Pester Lloyd“ aus Mudros auf der Halbinsel Gallipoli gemeldet: Ein feindlicher Landungs versuch ist gestern bei Nam Kaleb endgültig zurückgeschla gen und bei Seddul Bahr zum Stehen gebracht worden. Der linke feindliche Flügel wurde bei Ari Burnu ins Meer gedrängt, nur noch der rechte Flügel hält eine letzte Höhe ganz nahe an der Meeresküste. Eine ganze Division feind licher Landungstruppen ist massakriert. Englische Leichen bedecken haufenweise das Schlachtfeld. Der Gesamtverlust der Landungstruppen beträgt über 30 000 Mann.

Rom, 17. Mai. (B. T. B. Nichtamtlich.) Die „Agen zia Stefani“ gibt bekannt: Der König hat die Demission des Ministeriums Salandra nicht angenommen. In folgedessen bleibt das gesamte Ministerium auf dem Posten.

Der Vertrag mit dem Dreiverband.

Der Voss. Ztg. wird über Zürich aus Rom gemeldet, daß vor der Eröffnung der Kammer ein Grünbuch heraus gegeben werden wird. Darin wird u. a. ausgeführt: Erstens: Das Kabinett Salandra hat am 4. Mai den Dreiverbandvertrag gekündigt; zweitens: am 6. Mai hat das Kabinett mit dem Dreiverband ein Abkommen getroffen, das die Bedeutung eines Bundesvertrages besitzt.

Nach einem Telegramm des Berl. Tagebl. aus Lugano hätte der Ministerrat beschlossen, daß die Regierung am 20. Mai vor die Kammer trete und ihr die vollzogene Mobilmachung, die Unmöglichkeit der Verständigung mit Oesterreich und endlich den Vertrag mit dem Dreiverband ankündigen solle.

Die Unterwerfung Chinas.

(ctr. Bln.) Der japanische Gesandte in Peking teilte dem chinesischen Ministerium des Auswärtigen Amtes mit, daß seine Regierung mit der chinesischen Antwort zufrieden sei und hoffe, daß der Vertrag zwischen China und Japan bald unterzeichnet werde.

Ein englischer Torpedobootszerstörer vernichtet.

Konstantinopel, 16. Mai. (B. T. B. Nichtamtlich.) Nach glaubwürdigen Informationen ist außer dem Panzerschiff „Goliath“ auch ein englischer Torpedobootszerstörer von den Türken in Grund gebohrt worden. Wegen des Nebels hat man dies jedoch nicht unzweifelhaft sicher feststellen können.

Konstantinopel, 16. Mai. (B. T. B. Nichtamtlich.) Die Ueberlebenden der „Cimden“ sind unter Führung des Kapitanleutnants Wäke in Aleppo eingetroffen. Die Bevölke rung der reichsbelagerten Stadt bereitete ihnen einen be geisterten Empfang.

Athen, 17. Mai. (B. T. B. Nichtamtlich.) Der hiesige englische Gesandte erhielt vom Kommandierenden General der englischen Dardanellenflotte Nachricht über die An wesenheit deutscher Unterseeboote im Mittelmeer.

Venizelos als Verschwörer.

(ctr. Bln.) Nachrichten aus Athen besagen, daß das von Polizeibeamten in der Angelegenheit der von Venizelos angeführten Verschwörung gegen das griechische Königspaar beschlagnahmte Material aufheuerregende Einzelheiten enthüllt. Venizelos hat bei Nacht und Nebel Athen verlassen. Sein gegenwärtiger Aufenthalt ist un bekannt.

London, 16. Mai. (B. T. B. Nichtamtlich.) Der Aus stand der Straßenbahnangelegenheit, der gestern ausgebrochen ist, hat an Umfang zugenommen. Es streiken jetzt 7000 Angestellte.

Salandra sich nach keiner Seite hin gebunden, sondern sich als Ministerpräsident stets die volle Freiheit der Entschei dung bewahrt. Dagegen war bei einem Verbleiben Sonninos im Kabinett die Fortsetzung der Neutralitätspolitik Italiens unmöglich, da Sonnino persönliche Vereinbarungen mit den Vertretern Frankreichs und Englands eingegangen war. Die große Mehrheit des Volkes und alle beonnenen Poli tiker Italiens wollen den Frieden, da ihnen Österreichs Zu geständnisse genügen; sie werden sich hoffentlich stark genug erweisen, die verbrecherischen Bestrebungen der Kriegsheber zu zerstören. Am Donnerstag fällt die Kammer ihren Spruch, dem weltgeschichtliche Bedeutung zukommt.

Die Straßenkundgebungen der Interventionisten nehmen trotz des Erlasses Salandras einen mehr als häßlichen Charakter an, da die Kriegsheber in jeden Preis durch wilde Revolutionsdrohungen jedes neue Kabinett einzuschüchtern und ihrem Willen gefügig zu machen suchen. In den Wagen des Fürsten Bülow wurden Steine geworfen, auch der z. Bt. in Rom weilende deutsche Zentrumsab geordnete Erzberger wurde mit Steinen beworfen. Unter Vereor-Rufen auf den deutschen Botschafter wurden die Schilder deutscher Geschäfte heruntergerissen und zerstört. Mehrere Parlamentarier, die mit Giotelli befreundet sind, wurden in schwerer Weise mißhandelt. Viele Geschäfte in Rom und anderen Städten sind geschlossen. In Mailand, wo die interventionistische Strömung besonders stark ist, ver anstalteten die Arbeiter einen 24stündigen Generalstreik. Die Kriegspresse behauptet fortgesetzt, daß der Dreiverband bereits gekündigt, feste Abmachungen mit dem Dreiverband getroffen seien und ein Rückzug mit Ehren nicht mehr mög lich sei. In den maßgebenden Kreisen Roms erwartet man doch mit Bestimmtheit, daß auch diese von interventionisti scher Seite und deren englisch-französischen Hintermännern in Szene gesetzten Tumulte die von der überwiegenden Mehrheit des italienischen Volkes gewünschte Klärung nicht hintanhalten werden.

Unter der Herrschaft des Pöbels.

Deutlicher hätte sich der englische Zusammenbruch nicht zeigen können, als er sich jetzt durch die wüsten Ausschrei tungen des englischen Pöbels gegen harmlose Bürger deutscher Abstammung gezeigt hat. Die lange verbalteine But wegen der ewigen Mißerfolge ist darin zum Ausbruch gekommen, die keine andere Vergeltung wußte als Blinde rungen und brutale Mißhandlungen mehr- und waffenloser Menschen, die zum Teil schon seit Jahrzehnten unter den Engländern gelebt haben. Man hätte denken können, daß es sich anfänglich nur um die augenblickliche Erregung er zühter Gemüter handelte; aber die Herrschaft des Pöbels dauert jetzt schon seit fast einer Woche an und noch immer ist kein Aufhören abzusehen. Es wird im Gegenteil täglich schlimmer. War es ursprünglich nur die Besse des englischen Volkes, die in der Versenkung der „Lusitania“ den wils kommenen Anlaß sah, sich einmal auszutoben, so beteiligt sich jetzt das „bessere englische Bürgertum“ ebenfalls an diesen Orgien. In London, wo ohne Frage genügend Aufstichtorgane, sowohl Polizei wie Militär, vorhanden sind, rast die wildgewordene Menge schon seit vier Tagen durch die Straßen; da die Läden und Geschäftsräume der Deutschen schon längst zerstört sind, wendet sich die tierische Wut dieses edlen Volkes gegen die deutschen Männer, Frauen und Kinder, schleudert Steine auf sie und jagt die Bedauernswerten unter Heulen und Zehlen meilenweit vor sich her. Und die englischen Frauen und Kinder sind die schlimmsten dieser Horden, gebärden sich wie die Bahn sinnigen und vergreifen sich unter dem Beifall der lärmenden Menge an wehrlose deutsche Frauen. Es ist mehr als ein vorübergehender Butausbruch, es sind die Vorboten eines revolutionären Aufstandes, der durch ein paar neue Mißerfolge der englischen Waffen seine bestim mende Richtung bekommen würde. Wegen wen sich diese richten würde, das sehen die englischen Kriegsheber mit Jittern jetzt deutlich vor Augen!

Neue Auslandsgebiete. Die englischen Straßen kavalle, die auch nach Amerika überzugreifen drohten, dort aber an der Einmütigkeit der Deutsch-Amerikaner zu schanden wurden, haben in den englischen Territorien in Südafrika gleichfalls ihre Auferstehung gefeiert. In den ehemaligen Burenblatritten haben sogar die deutsch-feind lichen Ausschreitungen mit womöglich noch größerer Wild heit um sich gegriffen, die Häuser der Deutschen wurden nachts angezündet, sogar die Lagerräume der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft in Johannesburg gingen in Flam men auf. Auch in Australien ist dieses Wulstfeuer ausge brochen. Wie aus Sydney gemeldet wird, ist es in mehre ren australischen Städten anlässlich des Unterganges der „Lusitania“ zu Ausschreitungen gegen die Deutschen ge kommen.

auf dem Lande oder den kleinen Städten, so finden Tausende und aber Tausende die Mittel und einige Wochen Zeit, um im Gebirge oder an der See die Brust zu baden in der stärkenden Salzflut oder der reinen Bergluft. Dem Großstädter aber — und selbst dem Aermsten — werden ideale Güter in Fülle geboten durch die Kunstwerke der Museen, durch die Volksbibliotheken und andere staatliche und städtische Wohlfahrtsanstalten. So leben wir der hoffnung, daß sich ein trauliches Heim und Familienglück selbst für einen armen Schulmeister in der Großstadt finden läßt, nicht wahr, Wieze? Auf's Gemüt kommt's an, nicht auf die Renten.“

„Ja, freilich,“ stimmte Marie ihrem Verlobten bei. „Dafür, daß sich selbst Personen aus den untersten Volks schichten an gefälligen Naturerscheinungen erfreuen, dafür hab' ich in diesem Frühjahr einen völlig beschämenden Beweis erhalten. Mit einer meiner Musikschülerinnen, einem hübschen Mädchen aus vornehmer Familie, hatte ich nach einem Konzert in der Singakademie eine Drofsche genommen, um nach Charlottenburg zu fahren. Der Drofschlenkutscher, ein stattlicher junger Mensch, kreuzte den Tiergarten auf einsamen Wegen, und als wir unter hohe Baumgruppen kamen, sprang er vom Bock, ließ sein Pferd ganz langsam gehen und schien zu horchen, ob sich kein Geräusch in der Nähe vernehmen ließe. Uns, seine Fahrgäste, ergriff in der Nacht die Furcht, daß ein Ueberfall drohe, und als er sich gar dem Reiterschlag näherte, preßten wir uns zitternd die Hände und waren unschlüssig, ob wir um Hilfe schreien oder aus dem Wagen springen sollten. In diesem Augenblick erhob der Mann die Hand und sagte leise: „Freileinchen, heeren Se nich die Nachtrijal! Aee, wat, so'n kleiner, trauer Vogel for Teene in de Brust hat, det is nich zu sagen.“

Ans fiel eine Last vom Herzen, und in teiner Früh lingsnacht haben wir mit innigerem Vergnügen dem kleinen trauen Vogel' gelauscht, als in dieser.“

(Fortsetzung folgt.)

lug nun ein Bild von den wirklichen Verlusten machen. Tatsache ist, daß die englisch-französischen Landungsforps auf weniger als die Hälfte zusammengeschrumpfen sind. Die geschichtlich geweihten trojanischen Gefilde sind ein ungeheures Leichensfeld geworden, die verwesenden Regimenter der Toten bleichen in der Glut der Orientsonne.

Kann das so weitergehen? Im feindlichen Ausland selbst regen diese Stimmen der Verzweiflung. Man weiß dort, daß man einen ungeheuren Reinsfall erlebt hat und ihn noch täglich durch sinnlose Fortsetzung des Kampfes vergrößert. Und doch geht der Kampf weiter. Die verbündeten Flotten, welche schon garnicht mehr wagen, in die unheimliche Meerenge hineinzufahren, sehen von hoher See aus die zwecklose Beschießung der unbefestigten Teile der Küste fort, — weil es sein muß! Weil andernfalls die furchtbaren Kriegsoffer der Welt eingestandenermaßen vergeblich gewesen wären! Das bisschen Kredit, das England noch hier und da besitzt, würde sonst überall glattweg aufgekündigt werden. Man will diesen Augenblick noch hinauschieben, solange es angeht. Und weiß heute schon positiv, daß der Bankrott nachher noch furchtbarer sein muß. Das englische Linien Schiff „Goliath“, das eben erst wieder — und zwar diesmal durch die türkische Flotte! — in den Dardanellen sein Grab gefunden hat, die 500 toten Seeleute dieses Kriegsschiffes, der zerstörte englische Kreuzer „Implacable“, der von Meisterschiffen der anatoli schen Batterien kampfunfähig gemacht wurde, — das sind die sinnlosen Opfer, die, um Englands Prestige noch für Stunden zu retten, kalten Herzens von den englischen Kriegsmachern gebracht wurden.

Das tragische Ende der verbündeten Landungs truppen naht immer schneller. Nach allen den furchtbaren Verlusten der letzten Tage befinden sich noch knapp 2000 Mann, Engländer, Franzosen und Australier, auf Gallipoli.

